

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 58 (1991)

Rubrik: Die Seite des Heimatschutzes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite des Heimatschutzes

Werner Minder

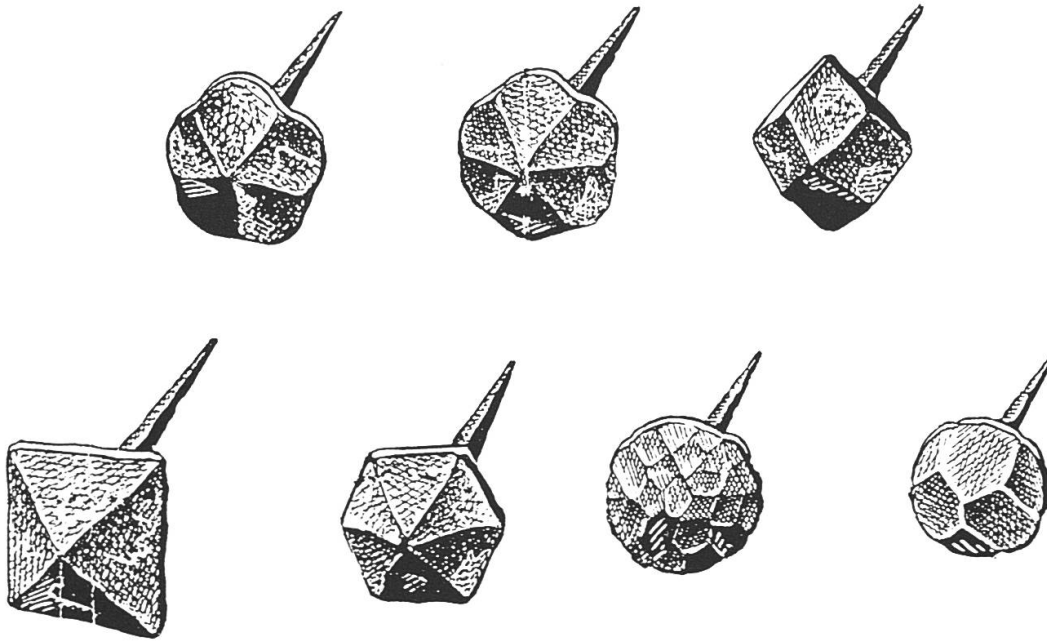
Gelungene Restauration der alten Nagelschmiede im Kaltacker Ein kleiner historischer Rückblick auf ein traditionsreiches Handwerk

Auf dem Wochenmarkt in Burgdorf wurden bis etwa 1914 als weitherum geschätzte Spezialität handgeschmiedete Nägel feilgeboten. Diese stammten aus dem Kaltacker-Schmittli auf der Egg, in der Nähe des Schulhauses. Hier hatten 1805 Jakob und Samuel Stalder auf Grund einer Konzession, als Nebenerwerb zur Landwirtschaft, mit der Herstellung von geschmiedeten Nägeln begonnen. Im Sommer wurden bis sieben Arbeiter beschäftigt, die bei schönem Wetter auch unter der grossen, schattenspendenden Linde hämmerten, denn die kleine Werkstatt neben dem stattlichen Bauernhaus von 1767 hätte kaum genügend Raum geboten.

Das Nagelschmiede-Handwerk war jahrhundertlang ein wichtiger Zweig des Eisengewerbes, das dank den Erfindungen der Schmiede und der daraus hervorgegangenen Berufe eine ungeheure technische Entwicklung ermöglichte und die Welt in kurzer Zeit gewaltig veränderte.

Das erste Eisen fiel vom Himmel

Der älteste Fund von Meteoreisen stammt aus Mesopotamien um 3100 v. C. Es ist ein Dolch mit einem Nickelgehalt von ca. 9%, was beweist, dass es sich nicht um irdisches Metall handeln kann. In Palästina tauchte um 1000 v. C. verhüttetes Eisen als Grabbeigabe auf, hauptsächlich in Form von Waffen, wohl aus den Philisterkriegen. Römer und Etrusker schlugen Nägel in die Mauern ihrer Tempel, um geschichtliche Ereignisse festzuhalten. Nägel wurden auch in Gräber



Einige der gängigsten Ziernägel.

gelegt als Schutz vor Grabschändungen und als Garant des Friedens in der Unterwelt. Wanderschmiede sorgten später für die Verbreitung der Anwendungstechnik in der Eisenverarbeitung.

Hochkonjunktur und Niedergang des Nagelschmiedens

Wo ausreichende Erzvorkommen, viel Holz und kräftige Wasserläufe vorhanden waren, entwickelten sich Nagelschmieden, so vor allem im Jura. Im Mettauertal (AG) hämmerten einstmals gegen 200 Heimarbeiter täglich zwölf bis vierzehn Stunden lang. 1936 anerkannte das BIGA den Beruf Nagelschmied nach 2½jähriger Lehre.

Die beiden Weltkriege brachten den Naglern eine noch nie dagewesene Blütezeit. 1940 betrug der Armeebedarf in der Schweiz etwa 40 Mio Nägel. Eine Tagesproduktion von 800 bis 1000 Firstkappennägeln erforderte rund 30 000 Hammerschläge und wäre ohne Schwerarbeiter-Lebensmittelzulage nicht möglich gewesen. Der Stundenlohn betrug aber gegen Kriegsende bloss Fr. 1.30 bis 1.50.



Nagelschmidli auf dem Kaltacker. Bleistiftzeichnung von Theodor Schnell, 1878
(im Besitz von P. Fischer, Burgdorf).

Der Werdegang eines Nagels

Ein Nagelschmied kam mit einer verhältnismässig kleinen Einrichtung aus. Er benötigte Esse, Nagelstock mit Amboss, Hammer, Pinzette, Feile, einige Zangen, Meissel und Formeisen. Als Ausgangsmaterial dienten quadratische Eisenstäbe mit einem Durchmesser von 6 bis 7 mm. Mit dem Meissel trennte man auf der «Dogge» zwei Stück ab und brachte sie in der Esse zur Rotglut. Dann flachte der Schmied ein Ende mit wenigen Schlägen etwas ab und formte unter ständigem Drehen und Wenden den Stamm oder die Spitze. Mit einem einzigen Schlag trennte er den entstehenden Nagel vom Stab und steckte den Stamm in die Bohrung des Nageleisens, der Matritze, wo ihm schliesslich mit wenigen Schlägen noch die Form des Kopfes verliehen wurde. Anschliessend erfolgte die Bearbeitung des zweiten Werkstückes, dessen Ende inzwischen die richtige Glut erreicht hatte.



Nagelschmidli auf dem Kaltacker. Aquarell von Theodor Schnell, 1883
(im Besitz von P. Fischer, Burgdorf).

Abbruchverhinderung durch den Heimatschutz

1980 schien das Schicksal des baufälligen historischen Gebäudes besiegelt zu sein, denn die Eigentümerfamilie Stalder hatte den Abbruch der seit Jahrzehnten ungenutzten Werkstatt beschlossen und vom Heimatschutz die Genehmigung zur Ausführung verlangt. Der Bauberater, Heinz Rychener, begnügte sich aber nicht mit einem Veto, sondern legte dem Vorstand Heimatschutz und Rittersaalverein seine Ideen zur Renovation und Einrichtung eines kleinen Museums vor, waren doch die Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände bereits 1950 dem Rittersaalverein geschenkt und im Schloss deponiert worden. Nach zahlreichen Beratungen, Finanzierungsverhandlungen und Arbeitseinsätzen haben sich nun die Pläne verwirklichen lassen, und am 27. Oktober 1990 konnte das gelungene Werk im Rahmen des traditionellen Jahresausfluges – dem Bott – eingeweiht werden. Die sorgfältig renovierte Werkstatt darf als Bereicherung des Planetenweges Burgdorf–Wynigen bezeichnet werden. Durch Knopfdruck von aussen wird der Raum beleuchtet, und der Besucher erhält durchs Fenster ein Bild vom ehemaligen Handwerksbetrieb.